

Predigt Mk 8,31-38

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

G:Amen.

Liebe Gemeinde,

Ich glaube, dass jeder von Ihnen Situationen kennt und erlebt hat, in denen sich Erwartungen nicht erfüllt haben.

Situationen, in denen Sie sich erträumt haben, wie großartig es sein könnte, welches wunderbare Ergebnis dabei herauskommen könnte.

Und am Ende war das Ergebnis nicht so toll wie gedacht.

Oder auch einfach nur anders als erhofft? Nicht schlechter, einfach anders?

Jeder von Ihnen ist vermutlich auch mal einem Menschen begegnet, von dem sie sich mehr erhofft haben, als er am Ende zu leisten schien. Oder einfach andere Vorstellungen hatten.

Wenn solche Erwartungen enttäuscht werden, wie reagieren wir da? Mit Enttäuschung, klar. Enttäuschung drückt sich manchmal auch in Wut aus.

Wut auf uns selber, weil wir uns was vorgemacht haben.

Wut auf die Situation, die Umstände, und was sonst noch alles dazu geführt haben mag, das es nicht so gelaufen ist wie gedacht oder erträumt.

Wut auf die andere Person, die doch anders ist als gedacht und erhofft.

Diese Wut ist nicht immer berechtigt, aber menschlich.

Enttäuschte Erwartungen kennt auch die Bibel.

Die Jünger waren gemeinsam mit Jesus unterwegs vom See Genezareth nach Jerusalem. Das Passahfest wollten sie dort gemeinsam feiern.

Gemeinsam mit dem Mann, der so große Wunderdinge tut.

Sie hatten erlebt, wie Jesus Kranke geheilt hat.

Wie er mit Pharisäern gestritten hat. Voll von Überzeugung, im Recht zu sein. Mutig. Obwohl die anderen doch viel mehr waren und viel mächtiger erschienen.

Er hat böse Geister ausgetrieben, Menschen wieder hörend und sprechend gemacht.

Er vermochte es, mit fünf Broten und ein paar Fischen tausende Menschen zu sättigen.

Unglaublich.

Und nach dem Jesus auch noch einen Blinden heilte, da verstand der kluge Petrus – dieser Jesus ist nicht irgendwer, sondern er ist der angekündigte Christus. Christus, der Gesalbte. Der, der zur Erlösung aller Menschen von Gott gesandt wurde.

Derjenige, der von einer Welt voller Liebe und Gerechtigkeit redet und sie herzustellen scheinen kann.

Und mit diesem Messias zogen die Jünger nun nach Jerusalem. Ein stolzer Einzug würde es wohl werden müssen, wenn derjenige, der die Welt retten kann, nach Jerusalem einzieht.

Doch jetzt, wo Petrus endlich begriffen hatte, redet Jesus plötzlich von Leid und Verfolgung.

Der Evangelist Markus beschreibt es so:

31Und er fing an, sie zu lehren: Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und Hohenpriestern und Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.

32Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren.

33Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: Tritt hinter mich, Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.

Er, der Menschensohn wird leiden, verworfen werden und getötet.

Und Petrus wehrt ihm. Wehrt sich. Widerspricht und will es nicht wahrhaben, dass das geschehen soll, was Jesus hier angekündigt hat.

Aber wen wundert es, dass Petrus widerspricht?

Mit dieser Leidensankündigung durchbricht Jesus alle Hoffnungen und Erwartungen.

Nichts mehr mit einem glanzvollen Einzug des Messias.

Sondern Erniedrigung, Leid und Tod.

Petrus kann es nicht ertragen, wenn Jesus vom Leiden und Sterben redet. Es passt weder in seine Wünsche noch in seine Erwartungen.

Eben gerade hat er sich zu Jesus als dem Christus, dem Messias, bekannt.

Und plötzlich soll alles vorbei sein? Der Wundertäter doch nur ein armer erniedrigter Mensch?

Er, Petrus selbst, der strahlende Nachfolger jemand, der auf's falsche Pferd gesetzt hat und am Ende doch nur auf der Seite eines Erniedrigten steht?

Verbunden mit Leid und Tod stirbt ihm seine Hoffnung, sein Glaube an eine Welt voller Gerechtigkeit und Liebe, wie Jesus sie gelehrt hat.

Den Sieg in der Auferstehung kann er noch nicht begreifen, weder hören noch verstehen.

Liebe Gemeinde, wer will ihm das verdenken, dass er angesichts der deutlichen Worte von Leiden und Sterben müssen das Wort von der Auferstehung nicht mehr hört.

Petrus verhält sich menschlich.

Geht es uns nicht genauso? Erschreckt verharren wir, wenn wir von Sterben und Tod hören.

Sterben kann mit Leiden verbunden sein. Und das erschreckt uns, dass wollen wir am liebsten nicht hören und darüber nicht nachdenken.

Als wäre es dann weg und nicht mehr bedrohlich.

Der Tod durchkreuzt unsere Pläne und Erwartungen. Wer denkt schon gerne darüber nach, dass eigene Pläne scheitern können?

Gerne drängen wir diese Gedanken weg.

Und mit dem Wegschieben der Gedanken über das Sterben und den Tod schieben wir auch das Nachdenken über Erlösung und Auferstehung weg.

Auch wir überhören das Wort von der Auferstehung.

Und nicht nur Petrus ist enttäuscht, nicht nur wir sind enttäuscht. Jesus reagiert mit Zorn auf Petrus Erwiderungen.

Er reagiert heftig: *Tritt hinter mich, Satan*.

Ist er enttäuscht darüber, dass ausgerechnet der Jünger, auf den er mal seine Kirche bauen möchte, der der Fels sein soll, nicht erkennt, dass zu diesem Messias das Leiden, der Tod und die Auferstehung dazugehören?

In dem Jesus Petrus nun als Satan bezeichnet, macht er deutlich, wie ernst es ihm mit seiner Leidensankündigung ist.

Er vergleicht ihm mit dem Gegenspieler Gottes, der versucht, Gottes Pläne infrage zu stellen und zu durchkreuzen.

Petrus der Jünger verhält sich mit seinem Aufbegehren wie der Versucher.

Denn Petrus handelt aus eigenen Gefühlen und verliert dabei aus dem Blick, was Gottes Plan ist.

Aber Jesus nimmt den furchtbaren Vorwurf ein wenig zurück und erklärt:

"Denn du meinst nicht, was göttlich ist, sondern was menschlich ist."

Ich kann mir vorstellen, wie erleichtert Petrus gewesen sein muss. "Menschlich", hatte Jesus gesagt. Ja, genauso hatte er empfunden und gedacht. Menschlich und nicht anders. Vielleicht zu kurz, vielleicht zu oberflächlich, aber eben menschlich.

Wenn es menschlich ist, wie Petrus sich verhält, gilt es auch für uns.

Haben wir nicht auch unsere Pläne, die Gott durchkreuzt?

Meistens zum Guten, aber wie oft wehren wir uns gegen die Planänderung, wenn es nicht läuft wie erwartet.

Es fällt aber auf: Die Beziehung zwischen Jesus und Petrus zerbricht nicht an den enttäuschten Erwartungen. Jesus stößt ihn nicht endgültig weg, sondern ruft ihn erneut in seine Nachfolge: *Tritt hinter mich*. Unterstütze mich. Ordne dich wieder ein und folge mir nach.

Er fordert Petrus, die anderen Jünger, das Volk und uns in seine Nachfolge.

34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

35 Denn wer sein Leben erhalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's erhalten.

36 Denn was hülfte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewönne und nähme an seiner Seele Schaden?

37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?

38 Wer sich aber meiner und meiner Worte schämt unter diesem abtrünnigen und sündigen Geschlecht, dessen wird sich auch der Menschensohn schämen, wenn er kommen wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit den heiligen Engeln.

Jesus selbst ist danach seinen Weg konsequent weitergegangen.

Hinauf nach Jerusalem. Hinauf zu Leid, Verwerfung und Tod. Ja, dem Bericht des Evangelisten Markus zufolge hat er gebetet: *Lass den Kelch an mir vorüber gehen*.

Der Weg, den Jesus gegangen ist war kein einfacher Weg, sondern ein schmerzhafter. Auch Jesus ist menschlich. Auch er bekommt plötzlich Angst.

Aber er hat eben auch gebetet: *Nicht mein Wille geschehe, sondern dein Wille*.

Letztlich hat er sich auch in dem Leid am Willen Gottes ausgerichtet.

Ist konsequent den Weg gegangen, den er gehen musste.

Treu zu seinem Auftrag und treu zur Liebe zu uns Menschen ist er den Leidensweg gegangen der uns allen zur Erlösung dient.

Petrus hat Jesus weiter begleitet und ist ihm nachgefolgt. Keineswegs gradlinig. Er hat gelitten und geweint.

Wir folgen Jesus nach. Keineswegs geradlinig. Auch wir leiden und wir weinen. Doch weil Jesus Petrus nicht weggestoßen hat, sondern hinter sich, in die Nachfolge stellt, konnte Petrus doch der Fels sein.

Obwohl Petrus mehrfach leugnete, ist die Beziehung eine ganz besondere geblieben. Durch Gottes Gnade.

Die Beziehung zu Gott und Jesus hat ausgehalten, dass Petrus kein Musterschüler war.

Auch wir sind keine Musterschüler.

Aber genau aus solchen Beispielen wächst für mich das Vertrauen, dass auch meine und unsere Beziehung zu Gott trägt und Zweifel und Anfragen aushält. Ich brauche mich nicht zu schämen, wenn ich Anfragen und Widerstände spüre. Jesus will den zweifelnden weiter in seiner Nähe haben. Wie tröstlich auch für mich und uns.

Weil Jesus Beziehung zu Petrus und mir trägt, bekommen wir immer wieder die Chance zur Nachfolge.

Die Chance, die gleichzeitig auch eine Aufgabe ist.

Es geht nicht darum, sich das Himmelreich zu verdienen oder das Leiden zu glorifizieren.

Es geht um eine Grundhaltung, in der wir uns an Jesus orientieren und unsere Kreuze auf uns nehmen:

Wo dienen meine Handlungen dem Zweck der Erfüllung des Willen Gottes? Wo richte ich mich auf die Mitmenschen aus?

So wie Jesus Christus den Willen Gottes erfüllt hat aus Liebe zu uns Menschen.

Es geht darum, mich dort einzusetzen, wo es notwendig ist und dabei aus Liebe zu sich und den anderen den Weg gehen, auch wenn er mühsam ist, ist das Kreuz aufnehmen.

Ein Weg der Nachfolge, der Ansprüche stellt an mich und der gleichzeitig entlastet:

Ich kann darin scheitern. Ich kann meinen Zweifeln erliegen. Ich kann meine Ansprüche verfehlen. Es kann sein, dass ich mein Kreuz nicht auf mich nehme.

So wie Petrus gescheitert ist und Jesus trotzdem seine Kirche auf ihn aufbaute. Das gilt auch für uns. Auch wir können scheitern und auch auf uns baut er seine Kirche.

Aus reiner Liebe stellt Jesus auch Sie und mich immer wieder hinter sich. Ordnet und neu ein.

Aus Liebe und Treue zu uns ermöglicht er uns, uns immer wieder neu einzuordnen und ihm nachzufolgen.

Aus Liebe zu uns lässt er uns nicht fallen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

G: Amen